

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Elbmitel. Heimatzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Postelwitz und die Landgemeinden Altendorf, Osdorf mit Rohlmühle, Kleinlehn, Mittelndorf, Porsdorf, Drossen, Rathmannsdorf, Reichenhardsdorf, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Inh. Walter Hefke, Bad Schandau, Postfach 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33 327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volkshaus Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmeschluss für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Elbstahler monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhaltene einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Vetelebstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textfeld 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 65

Bad Schandau, Dienstag, den 18. März 1941

85. Jahrgang

Tage der Spannung

Von Dr. Werner Freitag.

Es gibt im Leben jedes Menschen Wartezeiten, die Ewigkeiten gleichen. Da werden Stunden zu Tagen, Tage zu Wochen, Wochen zu Monaten. Herz und Sinne eilen den Ereignissen, deren Nerven sie verspüren, voraus, und so kommt es, daß die Wirklichkeit eines Geschehens bis zur Stunde der Erfüllung im Zeitsubtempo hinter unseren Wünschen und Erwartungen herzhinken scheint. Und doch reißt das Große im Stillen, in der Ruhe, die Stürme gebiert!

Wir Deutschen warten, harren der Ereignisse, die kommen werden und deren Verlauf, wie wir es seit den kriegerischen Vorgängen des Jahres 1940 wissen, lawinengleich und dennoch „wie am Schnürchen“ abrollt. Dieses Warten ist nicht immer einfach und mühsam. Wir stehen heute im grellen Rampenlicht des Welttheaters, und in vielen Ländern der Erde verhält man den Atem, denn der Deutsche schickt sich zum Endkampf gegen England an und damit zur Auseinandersetzung zwischen Bestreben und Gegenwärtigem, das bereits die Keime einer gefunden europäischen Zukunft abtut.

Täglich treffen unsere Luft- und Seestreitkräfte den Engländer mit vernichtender Kraft, wo immer er sich ihnen stellt. Deutsche Truppen haben jetzt die Sicherung Bulgariens übernommen. Noch aber wartet die Nation in ihrer Gesamtheit auf den Gongschlag, der ihr den Ring zu letzten siegreichen Schlägen freigibt. Es warten Soldaten aller Wehrmachtsteile hoch oben vom Polarreis bis zum afrikanischen Wüstenland, von der Atlantikküste bis zu den östlichsten Grenzposten im Generalgouvernement. Es warten die Arbeiter und Angestellten in den Rüstungs- und sonstigen kriegswichtigen Betrieben, die Bauern auf dem Lande, Beamte, Kaufleute, Handwerker, Angehörige der freien Berufe an ihren Arbeitsplätzen. Es warten zahllose Frauen, teils an den Plätzen der Männer, die jetzt den selbigen Rod tragen, teils in Lazaretten und Krankenabteilungen, in Säuglingsheimen, in Fürsorgeeinrichtungen oder im Kreise ihrer Kinder daheim im Haushalt. So warten viele Mädchen im einheitlichen Getriebe von Staat, Partei und Wirtschaft, wartet das Volk, warten wir alle auf den Tag, die Stunde, da das deutsche Schwert blühähnlich aus der Scheide fliegt. Und mit jedem Tage, der diesen Zeitpunkt nähert, wächst die Spannung.

Während des Weltkrieges gab es bei der Kriegsmarine einen Ertrinkungsfall, der knapp und sachlich das Empfinden der Flotte wiedergab: „Auf den Tag!“ Den Tag der großen Entscheidung, der endlich die Zeit des Wartens verdrängen und an dem nichts anderes gelten sollte als das befreiende Kommando: Ran an den Feind! Nun, auch der Führer hat gelegentlich davon gesprochen, wie Millionen deutsche Männer und Jünglinge darauf brennen, gegen England mit der Waffe in der Faust eingeleitet zu werden. Es ist dies eine Tat, die seit dem September 1939 in deutschen Herzen und Hirnen schwelt und nicht geschürt zu werden braucht, denn sie gleicht keinem Strohschiff, das schnell aufblüht, um ebenso hurtig zu zerfließen. Diese Tat entspricht auch nicht jenem flüchtigen und billigen Demonstrationsrausch, der zu Beginn des ersten Napoleonischen Krieges etliche Schwärmer und Heißsporne in Berlin veranlaßte, ihre Degen vor dem Haupte des französischen Botschafters am Kantenstein zu wehen. Sie schwelt nicht an der Oberfläche, sondern in einer vulkanischen Tiefe, über deren Ausmaß sich kaum ein Engländer klar zu sein scheint.

Zugegeben, die Zeit des Wartens geht manchmal an die Nerven, der die Entscheidung herbeiführt, sie kostet auch Nerven, und doch muß sie durchgehalten und überwunden werden, mag auch das „Teerintin“ und abwarten“, diese typisch angelsächsische Lösung, der Mentalität des Deutschen wenig entsprechen. Wir neigen mehr zu kraftvollem Handeln, zu schöpferischer Tätigkeit, zum Dreinschlagen, wenn es sein muß.

Dennoch warten — warten auf Befehl? Geduld zeigen in einer Zeit, da alles der Entscheidung entgegenfiebert? Auch hier ist uns der Führer Vorbild. In seiner letzten großen Rede im Hofbräuhaus erklärte er vor aller Welt, als er die ersten Kampftage der Bewegung in der Erinnerung heraufbeschwor: „Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld gehabt, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, so kann ich nur sagen: Ich habe warten gelernt, aber ich habe in dieser Zeit des Wartens noch nie gefault.“ — Diese Geduld, von der hier der Führer spricht, ist nichts Passives, nichts Duldsames, sondern bezeugt jene hohe Form des Mutes, den nur aufbringt, wer unbeeinträchtigt an die Gerechtigkeit und den Endsieg seines Kampfes glaubt.

Ein jeder Kampf hat seine Abschnitte und Pausen, seine Zwischenakte, Wendepunkte und Wartezeiten, in denen scheinbar nichts oder nur Beiläufiges geschieht, obwohl in Wahrheit sich der große Aufmarsch der Kräfte in aller Stille vollzieht. In aller Stille! Und meistens liegt es nicht im Sinne einer verantwortungsbehafteten Führung, das Ende einer solchen Wartezeit auf Tag und Stunde genau öffentlich anzugeben. Das zeigt sich ganz besonders deutlich im Verhalten unserer Führung während des jetzigen Krieges! Es wäre abwegig, seinen bisherigen und künftigen Verlauf mit den Maßstäben früherer kriegerischer Auseinandersetzungen zu messen, weil man damit seiner Eigenart nicht gerecht würde. Sie liegt nicht zuletzt in der gründlichen Vorbereitung, mit der bisher entscheidende und große Schlagen eingeleitet zu werden pflegten. Rein zeitlich in seinen einzelnen

U-Boot versenkte 5 Handelsschiffe mit 35300 BRT

4000-Tonner von der Luftwaffe bei bewaffneter Aufklärung versenkt — Bomben auf die Hafenanlagen von Newcastle

Berlin, 18. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein U-Boot versenkte aus feindlichen Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 35300 BRT. Bei bewaffneter Aufklärung über der Nordsee versenkte die Luftwaffe ostwärts Newcastle ein Handelsschiff von etwa 4000 Bruttoregistertonnen.

In der Nacht zum 18. März bombardierten Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Newcastle. Weitere Angriffe richteten sich gegen Häfen an der schottischen Ostküste.

Der Feind griff in der letzten Nacht an verschiedenen Stellen das nordwestdeutsche Küstengebiet an. Einige Brände in nichtmilitärischen Anlagen konnten sofort gelöscht werden. Der Einbruch verschiedener Wohnhäuser verursachte Opfer an Toten und Verletzten.

Über Dover wurden im Laufe des Tages vier Sperrballone abgeschossen.

Englische Teilgeständnisse

1245 Schiffe mit insgesamt 4962 257 BRT.

New York, 18. März. Laut Associated Press beziffert Lloyd's die Verluste der britischen und in Englands Auftrag fahrenden neutralen Schiffe in den ersten 18 Monaten des Krieges mit

insgesamt 1245 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 4 962 257 Bruttoregistertonnen.

Mit dem Verlust des 670 Tonnen großen Unterseebootes „Snapper“ hat die englische Admiralität die Vernichtung von 26 britischen Unterseebooten im bisherigen Verlauf des Krieges zugegeben. Wenn auch in diesen Angaben eine ganze Anzahl verlorengegangener Unterseeboote durch Minen usw. nicht enthalten ist — die deutschen Bekanntgaben melden mehr als 30 — so bestätigt diese auch unvollständige Verlustliste der englischen Admiralität, daß mehr als die Hälfte des bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestandes der englischen U-Bootsflotte von 56 Booten vernichtet worden ist.

Britischer Konteradmiral vermißt

Die britische Admiralität gibt nach einer Associated-Press-Meldung bekannt, daß Konteradmiral Maltby vermißt wird. Maltby war Befehlshaber eines Geleitzuges, der am 5. November 1940 in der Mitte des Atlantik zerprengt wurde.

Brand auf Lloyd-Dampfer „Bremen“ gelöscht

Bremen, 18. März. Das am 16. März an Bord des Lloyd-Dampfers „Bremen“ ausgebrochene Großfeuer ist unter Einsatz zahlreicher Feuerwehreinheiten und Hilfsmannschaften im Laufe des gestrigen Tages gelöscht worden. Das Schiff hat schweren Schaden erlitten. Die Untersuchungen über die Ursache des Brandes sind noch nicht abgeschlossen.

Zwei feindliche Schlachtschiffe getroffen

Erfolgreicher Angriff deutscher Flieger gegen feindliche Flottenformation im östlichen Mittelmeer — Die Schlacht im Abschnitt von Keren geht weiter — General Lorenzini gefallen

Rom, 18. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben feindliche Flugzeugstützpunkte mit Bomben und MG-Fire belegt.

Am 16. März haben Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps eine im östlichen Mittelmeer auf Fahrt befindliche feindliche Flottenformation angegriffen. Bei dieser Aktion wurden zwei Schlachtschiffe mit Torpedos getroffen.

In Nordafrika sind feindliche Einheiten, die sich unseren Stellungen bei Giarabub genähert hatten, zurückgeschlagen worden. Unsere Bomber haben motorisierte Kampfmittel, Brennstofflager und die Anlagen eines feindlichen Stützpunktes getroffen.

In der Nacht zum 17. März haben feindliche Flugzeuge einen Luftangriff auf Tripolis durchgeführt. Einige Verwundete und Schaden an Wohnhäusern.

In Ostafrika ging die Schlacht im Abschnitt von Keren heftig weiter. Unsere Truppen haben bei mehreren Gegenangriffen dem Feind schwere Verluste zugefügt und wiederholte, mit zahlreichen Kräften geführte Angriffe abgewiesen. Auch die eigenen Verluste sind empfindlich. General Lorenzini hat an der Spitze seiner Bataillon den Heldentod gefunden.

Im Luftkampf haben unsere Jäger ein englisches Flugzeug abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Britische Luftangriffe auf einen unserer Stützpunkte haben einigen Schaden verursacht.

Eine vor Berbera erschienene starke feindliche Flottenformation hat nach heftigem Bombardement Truppenabteilungen gelandet, die unsere Belagerung überwältigt haben.

Zimmer größere Plünderungen in England

Die Plünderungen von Leeds

In Leeds waren die Kriminalgerichte, wie „Daily Mirror“ berichtet, zwei volle Tage mit der Aburteilung von Plünderern nach einem einzigen deutschen Luftangriff beschäftigt.

Der Richter über äußerte nach Beendigung der Massenurteilung, der Tag könne nicht mehr fern sein, an dem Plünderer und Mörder auf die gleiche Stufe gestellt, also mit dem Tode bestraft würden. Damit wird eindeutig die Methode der milden Behandlung von Plünderern gebrandmarkt, durch welche die britische Regierung im Ausland die sinkende Kriegsmoral des englischen Volkes vertuschen will. Der Richter erklärte, es beteiligten sich nicht etwa nur Gewohnheitsverbrecher und Notleidende an den Plünderungen, sondern Leute in guten Stellungen mit Wocheneinkommen zwischen 80 und 100 Mark. Diese verühten ihre Verbrechen damit zu entschuldigen, daß sich beim Plündern mehr verdienen lasse als in ihren augenblicklichen Stellungen in kriegswichtigen Betrieben. Zu den verurteilten Plünderern gehörten auch Soldaten.

Plünderer betrachtet ist dieser jetzige Krieg alles andere als ein Rechenexempel mit klassischen Schulregeln, und er hält sich zum Entsetzen unseres Gegners in seinen militärischen und diplomatischen Geschehnissen keineswegs an einst gültige Normen, wie man jenseits des Kanals zunächst angenommen hatte. Die Entscheidung kommt, sie kommt unabweislich. Wir erwarten sie im Glauben an den Endsieg unserer Waffen!

Die meisten Strafen bewegten sich entsprechend den von Churchill gegebenen Anordnungen um ein Jahr Zuchthaus, obwohl es sich um Verbrechen handelte, die in Deutschland von den Gerichten in reiflicher Ueberlegung mit dem gesunden Volksempfinden die Todesstrafe nach sich gezogen hätten.

Daselbe Blatt befaßt sich mit dem Schiebertum im englischen Kriegsministerium und stellt fest, daß dieses Ministerium schon von jeher einen eifersüchtig gehüteten Ruf unübertrefflicher Treuehaftigkeit genossen habe. Z. B. seien während des Burenkrieges Tausende linke Stiefel an die englischen Soldaten geschickt worden.

Reuter erfindet RZ-„Sieg“

Die vernichtenden Schläge, die alljährlich auf die englische Kriegsindustrie niederkommen, können dem englischen Volk unmöglich verborgen bleiben. Um den niederdrückenden Eindruck dieses Zerstörungswertes abzumildern, weiß die englische Lügenpropaganda kein besseres Mittel, als „große Siege“ der Royal Air Force zu erfinden. So behauptet Reuter, in der letzten Woche seien 110 deutsche Flugzeuge „von der RZ abgeschossen“ worden, während die britische Luftwaffe nur 22 Flugzeuge verloren habe. Offenbar wissen die Engländer sich nicht mehr anders zu helfen, wie durch solche bloßen Lügen, mit denen sie ihre vernichtende Niederlage verbergen wollen. Aber auch solche dummen und plumpen Manöver werden das Schicksal der britischen Insel nicht abwenden können.

Titulescu †

Genf, 18. März. Wie aus Cannes gemeldet wird, ist dort der ehemalige rumänische Außenminister Titulescu, dessen Politik, ohne die naturgegebenen Notwendigkeiten für Rumänien zu erkennen, seinerzeit völlig im englisch-französischen Fahrwasser trieb, am Montagabend im Alter von 58 Jahren gestorben. Titulescu hatte im August 1936 sein Amt niederlegen müssen und lebte seitdem in Frankreich.

* Die Weltpresse würdigt weiterhin die Rede des Führers am Feldgedenktage. In der Hauptstadt des verbündeten Italien hat die Rede begeistert Widerhall ausgelöst. Sie wird von der römischen Abendpresse als ein neues Dokument einer Siegeszuversicht gewürdigt, die sich nicht auf Illusionen, sondern auf sehr konkrete geistige und materielle Tatsachen gründet.

* Die deutsche Gemeinschaft in Uraguay beging ihre Feldgedenkefeier an den Gräbern der Gefallenen des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee“.

* Reichsminister Dr. Goebbels sprach heute mittag bei der Eröffnung der umgestalteten Hofener Theater. Er vermittelte ein überzeugendes Bild der politischen, völkischen und kulturellen Kraft des deutschen Ostens, der durch die befreiende Tat des Führers und die Opfer der ganzen Nation nun endlich wieder in das große Deutsche Reich habe heimkehren können.

* König Boris III. von Bulgarien gab am Sonntag in seinem Landschloß Wrana ein Essen zu Ehren von Generalfeldmarschall List und der ihn begleitenden Offiziere.

* Der japanische Außenminister Matsuo traf am Montag spät nachmittags an der sowjetrussischen Grenzstation Dtpor ein.

* Der südafrikanische Ministerpräsident General Smuts hielt eine Rundfunkansprache, in der er für den englischen Krieg Stimmung machte. Im übrigen waren seine Ausführungen von klaren Schwankungen zwischen Hoffnung und Pessimismus getragen.

Schlagworte Roosevelts — von Tatsachen widerlegt

Nach der Unterzeichnung des Englandhilfegesetzes fühlte sich Präsident Roosevelt am Sonnabend gemüht, vor den Zeitungsvertretern eine Rede zu halten, die die Tatsache, daß er sich mit diesem Gesetz der britischen Autokratie zur Verfügung stellt, erläutern sollte und in der er die amerikanische Produktion zu höchster Beschleunigung aufrief.

Mit den Thesen und Gemeinplätzen, die nun schon seit anderthalb Jahren vom englischen Außenministerium verbreitet werden — offenbar betrachtet Roosevelt die Übernahme dieser bereits abgefertigten Platten als zum Englandhilfegesetz gehörig — verherbt er das Regierungsinstitut der Demokratie und malt, wie schon viele große und kleine Hege vor ihm, ein düsteres Bild von der Unterdrückung und Knechtschaft in den autoritären Staaten. „Wir wissen“, sagte Mr. Roosevelt, „daß die preussische Autokratie bereits schlimm genug gewesen ist, daß aber der Nazismus bei weitem schlimmer ist.“ Wir aber wissen, daß der Haß gegen die „Preussische Autokratie“ das Schanddiktat von Versailles geboren hat, und können es uns recht gut vorstellen, was erst der Haß gegen den „Nazismus“ hervorbringen möchte. Dieser blindwütige Haß gegen die neue soziale Ordnung, unter der uns erst wieder das Leben lebenswert ist und für die wir gegen eine Welt von Feinden zu kämpfen und zu sterben bereit sind, ist es ja der diesen Krieg entfesselt hat. Am Tage darauf, an dem Roosevelt diesem Haß Ausdruck gab, lagte der Führer in seiner Rede im Zeughaus: „Wenn der amerikanische General Wood vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats versichert, daß ihm Mister Churchill schon im Jahre 1936 die Erklärung abgab, Deutschland wäre schon wieder zu mächtig geworden, und müßte deshalb in einem neuen Krieg vernichtet werden, dann beleuchtet dieser nunmehr geschichtlich erhärtete Tatbestand nur die wahre Verantwortlichkeit für die heutige Entwicklung. England und Frankreich wollten den Krieg, allein, es waren weniger die Völker, sondern dünne politische und finanzielle Führungsschichten, hinter denen als letzte treibende Kraft das internationale Judentum mit seinen Weltverdrängungen, der Demokratie und Freimaurerei, steht.“

Daß die gleichen treibenden Kräfte auch hinter der vielgepriesenen amerikanischen Demokratie stehen, zeigt recht sinnfällig ein Washingtoner Bericht der Zeitung „Chicago of Commerce“, in dem es heißt, der oberste Bundesrichter Felix Frankfurter sei die treibende Kraft hinter praktisch allen wichtigen Beschlüssen der Regierung Roosevelt seit Herbst 1939. Schon damals habe Roosevelt geglaubt, daß ein dynamisches Kriegsprogramm zugunsten der Weltdemokratie ein gutes Mittel zur Erlangung eines dritten Amtstermins sein würde.

„Was heutzutage unter Weltdemokratie verstanden wird, ist nichts anderes als eine Regierungsform, in der einige wenige Personen in Schlüsselstellungen durch Veranschlagungen der Geldbörsen und Anwendung von Zwangsmaßnahmen jede Opposition mundtot machen.“

Dieser letzte Satz bezieht sich auch zur Genüge, wie es mit der Freiheit in den Demokratien bestellt ist, die Roosevelt so arößig in den Mund führt. Wo aber soll die Freiheit in einem Lande zu finden sein, das so unbedingt von der Diktatur der Wallstreet beherrscht wird? Oder ist etwa die Freiheit in dem auf Gewalttätigkeit aufbauenden Weltreich der Engländer zu finden, dem Mr. Roosevelt nun noch alle amerikanischen Kräfte dienlich machen möchte? Wie es in dieser ihm „betrübten Demokratie“ mit der Freiheit und der Sorge für die kleinen Nationen aussieht, wird durch einen Parlamentsbericht der „Times“ so recht beleuchtet.

Als diesem Bericht zufolge kürzlich der Labourabordnete Sorensen im Unterhaus die peinliche Frage stellte, wie viele Minister oder ehemalige Minister der indischen Provinzialregierungen insgesamt verhaftet worden seien oder in Gefängnissen sitzen und wie viele Premierminister sich unter diesen befänden, mußte Außenminister Amery, der sonst so ausführlich und langsam von Englands „Kampf für die Freiheit der Unterdrückten“ zu reden weiß, sich zu der Antwort begnügen, daß 24 ehemalige Minister, darunter fünf Premierminister, zur Zeit Gefängnisstrafen verbüßten. Außerdem seien acht ehemalige Minister, darunter zwei Premierminister, verhaftet worden.

Diese Tatsache ist nur ein Beispiel aus der langen Unterdrückungsgeschichte des englischen Weltreiches, aber sie genügt, um Roosevelts Phrasenschwall von „Freiheit“ und „Sorge für die kleinen Nationen“ zu illustrieren. Darauf angewandt, verliert man es auch richtig, wenn Roosevelt am Schluß seiner Rede sagt: „Die Welt aber brauche keine Nation, die wegen ihrer Größe oder ihrer militärischen Macht das Recht habe, die Weltbeherrschung über andere Nationen und Rassen zu errichten.“

Die spanische Presse weist im Zusammenhang mit der Roosevelts-Rede auf den Gegensatz zwischen Roosevelts Worten und den Taten des nordamerikanischen Imperialismus hin. Die Zeitung „Alcazar“ erinnert an die Raubzüge der USA gegen Kuba, die Philippinen, das nördliche Mexiko usw.

Eine Illustration zu Roosevelts Ergüssen über die angeblich durch die Nebenmächte bedrohte Selbständigkeit der kleineren Staaten liefert die chilenische Zeitung „Opinion“. In einem Artikel sagt das Blatt, der Ausfall der Exportmärkte (im Falle Chiles 56 v. H.) sei nicht die einzige Kriegsfolge für die südamerikanischen Länder. Darüber hinaus werde dauernd ihre Souveränität und Neutralität bedroht, und zwar durch den Einfluß der USA.

„Stimme der Gewalttätigkeit“

Italien brandmarkt die frechen Lügen Roosevelts
Die italienische Nachrichtenagentur Agenzia Stefani brandmarkt die Rede Roosevelts als Höhepunkt einer Lügenkampagne, mit der ein 120-Millionen-Volk irreführt wird. Während Roosevelt, so schreibt die Agentur, im Verlaufe der Wahlkampagne das Versprechen abgegeben habe, die Vereinigten Staaten vom Konflikt fernzuhalten, trete er jetzt durch das Englandhilfegesetz, das die materielle und technische Beteiligung der USA am Krieg verwirklichte, alle Versprechungen mit Füßen.

Im übrigen sei zu der Rede folgendes festzustellen: Die Erklärung Roosevelts über die Größe und Dringlichkeit der Englandhilfe bezeugt, daß sich das britische Imperium in einer außerordentlich ernstlichen Lage befinde. Sein Appell an das amerikanische Volk, auf die Meinungsverschiedenheiten, die Streit und die Sabotage zu verzichten, und einen einzigen Block gegen die totalitären Mächte zu bilden, sei der beste Beweis, daß eine solche geistige Einheit in den Vereinigten Staaten nicht vorhanden ist. Seine Drohungen aber an die Presse derer, die im Innern der Vereinigten Staaten sein Programm bekämpfen, sprächen Bände über die Art, wie der Präsident die „Freiheit“ einschätze, wenn diese sich nicht bereitwillig seinem Willen eines demokratischen Autokraten füge.

Die ungeheuren Rednerkünste, die Roosevelt anwende, um der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten einzutrichtern, daß der Sieg der Achse für Amerika und das amerikanische Volk eine tödliche Gefahr darstellen würde, beweise, daß diese Idee wie alle künstlichen Ideen dem Volk nicht recht einleuchtet, das noch genug geübten Menschenverstand besitzt, um das zu begreifen, daß es sich dabei nur um ein von Finanzmagnaten und Regierungsmännern erfundenes Märchen handelt, das deren Außenpolitik ein nationales Mäntelchen umhängen soll.

Monroe-Doktrin für immer zerstört.

Das von Roosevelt beanspruchte Recht, sich nicht nur in die Angelegenheiten anderer Kontinente einzumischen, sondern ihr Schiedsrichter zu sein, zerstöre für immer die Monroe-Doktrin. In Europa und Asien habe die Erklärung Roosevelts um so mehr übertrifft, als noch die Erinnerung an die furchtbaren Folgen der ähnlichen Politik seines Vorgängers Wilson und

Geldbegebenheit 1941

Nach der Kranzniederlegung im Ehrenmal unter den Linden begrüßt der Führer die verwundeten Soldaten, die an dem Gedenktage teilnahmen.

(Presse-Hoffmann, M.)



an dessen ehrgeizigen Pläne lebendig sei. Die Völker Europas beeindruckte die Tatsache, daß Amerika sich in die europäischen Angelegenheiten einmische, weit mehr als die Englandhilfe. Denn sie erinnern sich an Wilson wie der Bauer sich an den Hagelschlag erinnert, der seine ganze Ernte vernichtet hat.

Wenn Roosevelt behauptet, daß die totalitären Staaten die Absicht hätten, die aus Wahlen hervorgegangenen Regierungen in allen Kontinenten zu beseitigen, so ist dies eine bewusste und freche Lüge. Die totalitären Staaten hätten als höchstes Ziel eine neue internationale Ordnung, in der jedes Volk frei sein wird, sich die Regierung zu wählen, die es will, in der aber alle Völker einen gerechten Anteil an den Reichtümern und Wohlständen der Welt haben. Eben gegen diesen von der Achse verfolgten Gerechtigkeitsanspruch wende sich Roosevelt als Vertreter der Autokratie. Wenn aber Roosevelt zum Schluß seiner Rede behauptet, daß das amerikanische Volk entgegen dem, was bei den Völkern der Achse der Fall sei, die Wahrheit liebt, weil es nicht durch Agitation irreführt werde, so ist dies geradezu grotesk, denn noch nie sei ein Volk durch Lügen und Hege, wie jetzt die Vereinigten Staaten, irreführt worden.

Englands Schicksal trotz USA. besiegelt

Unter der Überschrift „Die Stimme der Gewalttätigkeit“ erklärt der Direktor des „Giornale d'Italia“ Roosevelt habe sich in seiner jüngsten Rede wohlweislich gehalten, die wahren Ziele seiner aggressiven Intervention an der Seite des britischen Imperialismus gegen die Völker der Achse zu definieren. Roosevelt mache sich das Recht an, als Schiedsrichter Europas anzutreten, wobei er nicht einmal seine kaum zu übertreffende Unwissenheit über die Geschichte und die derzeitigen elementaren Zustände Europas, sowie die Lebensinteressen eines Volkes von 180 Millionen Menschen, die heute im Rahmen des Dreimächtepakt gegen England kämpfen, zu verbergen suche. Nach einem Hinweis darauf, daß der Appell Roosevelts beweise, daß das britische Empire nunmehr „seinen“ Krieg verloren habe, betont das halbamtliche Blatt, daß auch die amerikanische Hilfe England aus seiner verzweifeltsten Lage nicht retten könne. Das Schicksal Englands sei angesichts der Pläne und der Mittel der Achse ein für allemal besiegelt. Die Rede Roosevelts sei von Anfang bis zum Ende nichts anderes als eine Aufforderung zum Krieg und ein Versuch, seinen zukünftigen aggressiven Maßnahmen durch die üblichen Alibis einen Schein des Rechts zu verleihen. Heute beweise Roosevelt, daß er alle Versprechen, die er vor seiner Wiederwahl dem amerikanischen Volk gegeben habe, über Bord werfen und sich wieder offen zu seiner Kriegspolitik bekenne. Damit vergesse Roosevelt die Augen Italiens, die Washington seinem Volk als politisches Testament hinterlassen habe, ebenso wie er sich über die Monroe-Doktrin hinweggesetzt habe.

Krieg bis zur Vernichtung der Autokratie

Indem Roosevelt, so erklärt die „Tribuna“, die Monroe-Doktrin vernichtete, setze er die junge amerikanische Nation einem Auflösungsprozeß aus. Zusammen mit anderen Nationen wolle Roosevelt nunmehr auch das amerikanische Volk der Vernichtung preisgeben mit dem einzigen Ziel, die Herrschaft des Goldes zu sichern. In der Tat werde die Englandhilfe einzig und allein vom amerikanischen Volk selbst bezahlt werden müssen. Roosevelt verdamme alle seine Sklaven zur furchtbarsten und erschöpfendsten Arbeit, um die Welt der Achse zu bekämpfen. Der Führer habe festgestellt, daß die Welt nicht einigen wenigen Bevorzugten vorbehalten sei. Die internationalen kapitalistischen Plutokraten wollten diesen Krieg bis zum Ende führen. Er werde bis zum Ende geführt werden, und zwar bis zu ihrer Vernichtung. Mögen also, so schließt das Blatt, die Waffenschmieden der Demokratie ihre Feuer entzünden. In diesen Feuern würden sich nur die Ausbeuter und Ausbeutete der Menschheit verbrennen. Das Mittelagsblatt „Giornale d'Italia“ brandmarkt die Roosevelts-Rede als Höhepunkt der demagogischen Kunststücke. Unter der Überschrift „Ameisige Staaten“ weist „L'Espresso“ darauf hin, daß die Vereinigten Staaten vielleicht noch nie im Verlauf ihrer Geschichte so tief zerplittert und uneinig waren wie während der Regierungszeit Roosevelts. Der körperlich nicht vollwertige Roosevelt wolle offenbar sich an der ganzen Menschheit für das ihm zuteil gewordene Unglück rächen.

„Wendepunkt des Krieges“

Schillernde Illusionsblasen über das Englandhilfegesetz
Es kann nicht wundern, daß, nachdem das Hilfegesetz unterzeichnet ist, die Illusionspolitik an der Themis wieder neuen Auftrieb bekommen haben und dem englischen Volk wieder einmal den nahen Sieg vorzugaukeln versuchen.

So erklärt heute ein gewisser Gordon Walker, England sei dabei, zur Offensive überzugehen. Der 11. März, der Tag der Unterzeichnung des Hilfegesetzes, sei eines der wichtigsten Daten der Geschichte Englands. Er werde an Bedeutung alle anderen Gedenktage übertreffen. Der 11. März bedeute den Wendepunkt des Krieges. Er sei wichtiger als der Sieg — natürlich englische — von Dinktrich, wichtiger als die Meppel-Lage der deutschen Luftwaffe im September, wichtiger auch als die Niederlagen der Italiener in Afrika, Griechenland und im Mittelmeer.

Man kennt diese Fanfaren des Sieges, die London allemal dann anstimmt, wenn es ihm besonders schlecht geht. Man kennt sie eben aus den Tagen von Dinktrich, aus dem September, als England die deutschen Vergeltungsschläge besonders heftig zu spüren bekam, und erst kürzlich, als sich der „Sieg“ in Afrika als ein blasser Teil- und Scheinerfolg entpuppte.

Auch in England dürfte man sich darüber im klaren sein, daß sowohl britische wie amerikanische Sachverständige zugeben haben, daß die USA-Industrie noch lange nicht so weit sei, um voll liefern zu können, und daß, wie der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung im Obersten Verteidigungsrat, Wil-

Bulgarien bekennt sich zum neuen Europa

Für das bulgarische Volk gäbe es keinen anderen Weg als den, den es beschritten habe und den es auch in Zukunft beschreiten werde, erklärte Ministerpräsident Professor Riloff auf einem Empfang des bulgarischen Schriftstellerverbandes und fügte hinzu, daß Bulgarien und die ganze Menschheit eine schicksalhafte Zeit erleben. Der Ministerpräsident forderte die Schriftsteller auf, im gegenwärtigen historischen Augenblick für das bulgarische Volk im Sinne derjenigen Ideale zu wirken, auf deren Verwirklichung so lange gewartet worden sei.

Am 1. März, erst Ende Februar erklärte, der deutsche Vorprung nur eingeholt werden könne, wenn die Kriegslieferungen an England sich verdreifachten, vervierfachten, in manchen Fällen sogar verzehnfachten.

Dazu gehört aber neben einer ausreichenden Produktion auch die Möglichkeit, Kriegsmaterial sicher über den Ozean zu gelangen zu lassen.

Eine grimmige Fußnote zu dem Gesetz“ nannte vor wenigen Tagen erst die englandfreundliche „Newport Times“ die täglichen hohen Schiffsverluste Englands. Auf der Insel dürfte man sicher sein, daß die vom Führer angekündigte Atlantikschlacht mehr wird als nur eine „Fußnote“. Auch diese Schlacht wird ein vernichtender Schlag der selbst die größten und buntesten Illusionsblasen zertrümmert.

Durch grenzenlosen Egoismus verblendet

Bulgarischer General kennzeichnet den Entscheidungslampf.
Heute stehe England zum erstenmal in seiner Geschichte allein einem mächtigen Gegner gegenüber, erklärte der bulgarische General a. D. Sapunarski. Die Welt sei jetzt Zeuge eines rücksichtslosen Kampfes auf Leben und Tod, der seinesgleichen nicht habe. Dieser gigantische Zweikampf zwischen den beiden Großmächten Deutschland und England werde erst dann beendet sein, wenn einer der beiden Gegner zu Boden liege. Ein Kompromiß sei unmöglich, nicht etwa wegen übertriebener Ansprüche Deutschlands, das wiederholt seine Friedfertigkeit gezeigt habe, als vielmehr wegen der ungeheuren Starrköpfigkeit Englands, das durch grenzenlosen Egoismus verblendet sei.

Namensnennung strengstens verboten

Ueberlebende eines versenkten britischen Dampfers berichten.
Nach einer Meldung aus Lissabon traf am 16. März in einem Hafen Portugals der in Liverpool beheimatete Dampfer „Avoceta“ ein. Er hatte 17 Seeleute an Bord, die er von einem im Atlantischen Ozean untergegangenen britischen Dampfer übernommen hatte. Die Seeleute waren von der Schnelligkeit, mit der der Dampfer von deutschen Seekreitkräften angegriffen und versenkt worden war, noch tief beeindruckt. Sie berichteten, es sei ihnen strengstens verboten worden, den Namen des untergegangenen britischen Schiffes zu nennen. Aus den Schilderungen der Ueberlebenden ging hervor, daß das versenkte Schiff zu einem ursprünglich im Geleitzug fahrenden Verband gehört hatte, der sich infolge deutscher Angriffe aufgelöst hatte. Das Schiff hatte Flugzeugmotoren an Bord.

England auf Bettlerfahrt

Jedes Volk wird ausgepreist
Der Londoner Nachrichtendienst bringt eine lange Aufzählung von „freiwilligen Spenden“, die für den Schiffsfonds eingeliefert seien. Von Samoa, Indien, Sansibar, Südsee, Honduras, Santa Cruz, Watavia und vielen anderen Ländern, so wird stolz berichtet, seien Gelder geschickt worden.
Es ist weit mit dem stolzen England gekommen, wenn es auf seiner Bettlerfahrt an seiner Tür vorbeigeht, um von ohnedies ausgebeuteten Völkern die letzten Pfennige zu erpressen.

England fehlen 25 Millionen Tonnen Stahl

Interessante Feststellungen eines amerikanischen Wirtschaftsblattes
Newport. In einem Artikel legte die Wirtschaftszeitung „New York Journal of Commerce“ dar, welche Mengen Stahl England benötige, um die Parität mit Deutschland zu erreichen. Das Blatt glaubt, zu wissen, daß Deutschlands Stahlproduktion einschließlich der Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs sich auf über 45 Millionen Tonnen jährlich belaufe. Englands Stahlproduktion im Jahre 1939 schätzt das Blatt dagegen auf 15,1 Millionen Tonnen, wozu drei Millionen aus dem britischen Empire hinzukämen. Es sei fraglich, ob England heute mehr als 20 Millionen Tonnen Stahl jährlich produziere. Das seien 25 Millionen Tonnen weniger als die Deutschen erzeugen. Der derzeitige Stahlexport der Vereinigten Staaten einschließlich Schiffe und Nüftungsmaterial nach England belaufe sich auf sieben Millionen Tonnen. England müsse also noch die weitere Millionen Tonnen Stahl ausschließlich Schiffe und Nüftungsmaterial einführen, um die Parität mit Deutschland zu erreichen. Es sei nicht nur die Frage, woher England diese fehlenden Stahlmengen beziehen könne, sondern auch woher der notwendige Schiffsraum zum Transport des Einfuhrbedarfes kommen sollte.

England vor einem Defizit von 15 Milliarden Dollar

Newport, 18. März. Eine Zeitschriftenlese des Federal Reserve Board schenkt einer Betrachtung der Londoner „Economist“ über Englands Finanzlage starke Beachtung. Darin wird festgestellt, daß nur die Hälfte der englischen Staatsausgaben durch Einnahmen gedeckt ist. Die andere Hälfte müsse durch Zwangsmaßnahmen, zusätzliche Steuern und Währungsmanipulationen aufgebracht werden. Das Defizit werde im kommenden Haushaltsjahr auf 15 Milliarden Dollar geschätzt. Wie es vollständig gedeckt werden solle, wisse niemand.

Aus Stadt und Land

19. März

1849: Der Großadmiral Alfred von Tirpitz geb. (gest. 1930).
1873: Der Landrichter Max Neeger geb. (gest. 1916). — 1940:
Ergebnisloser britischer Luftangriff auf die Insel Sylt.
Sonne: M. 7.06, U. 19.11; Mond: M. 1.44, U. 20.46.

Verdunkelungszeit

Dienstag 19.09 Uhr bis Mittwoch 7.06 Uhr

Der Betriebschutz wird erweitert

Das Reichsarbeitsministerium hat den Entwurf eines Betriebschutzgesetzes ausgearbeitet. Der Ausschuss für Arbeitsschutz der Akademie für deutsches Recht, dem der Entwurf zur Begutachtung vorgelegt wurde, hat ihn gebilligt. Er legt bei seinen Beratungen besonderen Wert darauf, daß der Grundgedanke der neuen deutschen Sozialpolitik, allen Schaffenden den vollen und freudigen Einsatz ihrer Arbeitskraft zu sichern, in allen Bestimmungen zum Ausdruck kommt. Der neue Entwurf sieht allgemeine einheitliche Maßnahmen zum Schutze der schaffenden Bevölkerung gegen die sich aus der Arbeit ergebenden Gefahren vor. Er verlangt eine Ausdehnung des Betriebschutzes auf alle Beschäftigungsverhältnisse in fast allen Wirtschaftszweigen. Der Betriebschutz soll sich somit auch auf die Landwirtschaft, die Fischerei und Forstwirtschaft erstrecken, sowie die öffentlichen Betriebe umfassen. Eine erhebliche Erweiterung gegenüber dem geltenden Recht bedeutet die jedem Betriebsratsmitglied auferlegte Pflicht, seine Arbeitskraft und Gesundheit für das deutsche Volk zu erhalten und somit auch von sich aus alle Schutzvorschriften zu befolgen. Eine entsprechende Regelung trifft der Entwurf für selbständige Gewerbetreibende hinsichtlich der Einrichtung ihrer Betriebe und Arbeitsräume zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitskraft. Eine Neuerung ist die Ausdehnung des Betriebschutzes auf die Vermieter für Fälle, in denen der Unternehmer Werkstätten und Betriebsrichtungen mieten muß. Auch der sachliche Umfang des Betriebschutzes wird erweitert. Die Verpflichtung zur ordnungsmäßigen Einrichtung der Arbeitsstätten wird eindeutig festgelegt. Besondere Bestimmungen gelten dem Schutz der Frauen und Jugendlichen.

— Für 25jährige treue Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde durch den Betriebsführer des Bahnbetriebswerkes Bad Schandau der Betriebsarbeiter Arno Richter geehrt und ihm eine Geldspende überreicht.

— Verbesserung der Kurzarbeiterhilfe. Bisher wurde der Verdienst aus einer Beschäftigung, die ein Kurzarbeiter während der Ausfallstunden außerhalb seines Betriebes ausübte, voll auf die Kurzarbeiterunterstützung angerechnet, die sich somit um diesen Betrag verringerte oder ganz wegfiel. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr zugelassen, daß, soweit Kurzarbeit überhaupt noch in Frage kommt, der Verdienst für eine außerbetriebliche Beschäftigung bei der Berechnung der Unterstützung ebenso behandelt wird wie der Verdienst im kurzarbeitenden Betrieb selbst. Kurzarbeiterunterstützung kann also jetzt gewährt werden, solange Kurzarbeiter und Nebenverdienst zusammen nicht fünf Sechstel des vollen Lohnes erreichen.

— Die politische Vergangenheit darf niemals zu Beleidiigungen mißbraucht werden. Mit einer interessanten Rechtsfrage des Ehrenschutzes hat sich das Reichsgericht in seiner Entscheidung 3 D 584/40 befaßt. Der Angeklagte hatte in einer Beschwörung an eine Behörde seinen Angriff auf einen Beamten damit begründet, der Beamte sei „als ehemaliger Zentrumsmann in der Wollschwarz gefärbt“. Das Reichsgericht hat darauf dem Angeklagten den Schutz des § 193 StGB (Wahrnehmung berechtigter Interessen) verweigert, denn mit dieser Nebenwendung sei der Vorwurf in eine Form gekleidet, aus der die Absicht der Beleidigung erkennbar sei.

— Der Wasserstand der Elbe betrug heute vormittag am hiesigen Pegel 540.

— Sebnitz. 40 Jahre im öffentlichen Dienst. Steuersekretär Otto Mude blüht auf eine 40jährige Dienstzeit im öffentlichen Dienst zurück.

— Bielatal. Starke Fuchspflage. Auch in unserem Jagdbezirk wird dem Fuchsjagd jetzt stärker auf den Fels gedrückt. Ein Jagdhüter hat allein 14 Füchse diesen Winter zur Strecke gebracht. Es wird allenthalben über zu starke Vermehrung dieses

Raubwildes geklagt. Vork., Hasel-, Rebhühner und Fasanen sind nicht mehr zu sehen, Hasen sind nur in geringer Zahl vorhanden. Vermehrt tritt auch Grimbart, der Dachs, auf.

— Pirna. Der Gattin in den Tod gefolgt. Aus Schmerz über den Tod seiner Ehefrau, die vor einigen Wochen verstorben war, vergiftete sich am Sonntag ein 65jähriger Einwohner in seiner Wohnung mit Gas.

— Dresden. Einbrecher in Schrebergärten. Nachts drang ein Dieb in eine Kleingartenanlage im Stadtteil Schertnitz ein. Der Täter wühlte 11 Gartenlauben auf und entwendete hauptsächlich gebrauchte Bekleidungsstücke, Tischwäsche und Sandtücher. — An der Dölzschener Straße entwendeten Einbrecher aus einem Kleintierstall sechs Kaninchen.

— Radebeul. Schwein gestohlen und am Tatort erschlagen. In der Nacht zum 14. März wurde in Radebeul 1, Altfersowitz, aus dem Stall eines Bauerngrundstückes ein sechs Monate altes Schwein, etwa 75 bis 80 Pfund Lebendgewicht, gestohlen. Die Täter sind von der Köstchenrodaer Straße aus durch den Garten eines Nachbargrundstückes und Uebersteigen einer Einfriedigung in das Gut gelangt. Das Schwein wurde im Garten erschlagen.

— Meißen. Todesfall. Im 79. Lebensjahr starb der frühere Oberbürgermeister von Meißen Dr. jur. Albin Max An. Der Verstorbene wurde 1896 zum Bürgermeister gewählt und leitete von 1912 bis 1927 die Verwaltung der Stadt Meißen als Oberbürgermeister.

— Bautzen. Bekanntes Heimatforscher verstorben. Im Alter von 49 Jahren verstarb ein in der ganzen Oberlausitz bekannter Heimatforscher, Dr. Walter Frenzel, der zuletzt als Dozent am Institut für Lehrerbildung in Frankfurt a. d. Oder wirkte. Dr. Frenzel ist weitesten Kreisen besonders durch seine vorgeschichtlichen Forschungen bekannt geworden. Er war ein Sohn des langjährigen Vorsitzenden des Bautzener Gebirgsvereins, des verstorbenen Oberlehrers Julius Frenzel.

— Bautzen. Schuß für den Luftschutzhauwart. Vom Regen in die Traufe kam mit seiner Berufung gegen ein Urteil des Amtsgerichts Sebnitz der Sebnitzer Einwohner Joh. Anton D. Dieser war wegen Beleidigung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er bei einem Aufenthalt im Luftschutzhauwart sich nicht anständig betragen, die Anordnungen des Luftschutzwartes mißachtet und diesen obendrein beschimpft hatte. Das Landgericht Bautzen als Berufungsinstanz hielt einen nachträglichen Schuß für den Luftschutzhauwart für notwendig, die Strafe für zu milde und erkannte deshalb auf einen Monat Gefängnis.

— Großhartau (Kr. Bautzen). Kind im Verkehr verunglückt. Ein bedauerlicher Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kreisstraße in der Nähe der Bahnüberführung. Ein fähriges Mädel wurde von einem Personkraftwagen erfasst und mußte mit erheblichen Verletzungen in eine Wischowsdorfer Klinik gebracht werden.

— Döbeln. Sechsjähriger rettete dreijährigen Bruder. In Technik sah ein sechsjähriger Junge seinen dreijährigen Bruder mit einem anderen Kinde an der Mulde spielen. Ehe er hinzulief, fiel sein kleiner Bruder ins Wasser. Unter eigener Lebensgefahr gelang es dem Sechsjährigen, ihn vor dem sicheren Tode des Ertrinkens zu retten.

Zusatzleiderkarte für Jugendliche

Anträge an die Wirtschaftskämter bis spätestens 30 April.

Wie kürzlich bereits bekanntgegeben wurde, wird auch in diesem Jahre wieder eine Zusatzleiderkarte für Jugendliche ausgeben, und zwar mit 50 Bezugsabschnitten für Knaben und 40 Bezugsabschnitten für Mädchen. Die Hälfte aller Bezugsabschnitte ist sofort gültig, die andere Hälfte wird besonders ausgerufen werden. Die Zusatzleiderkarte wird auf Antrag an alle Jugendlichen ausgeben, die zwischen dem 2. September 1922 und dem 1. September 1927 geboren sind, und die im September 1940 eine volle Reichsleiderkarte erhalten haben. Antragsberechtigt sind die Jugendlichen oder deren gesetzliche Vertreter.

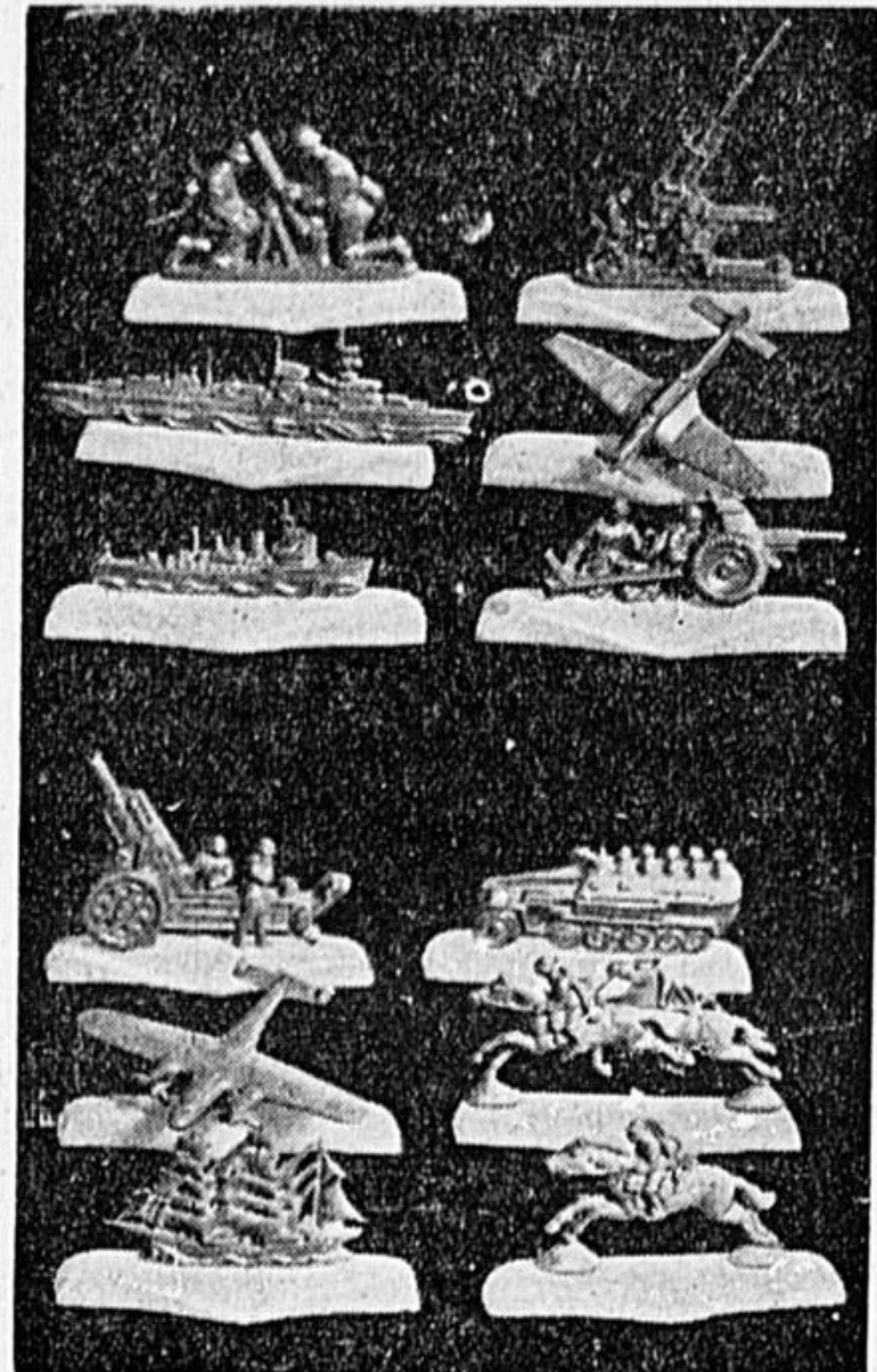
Die Vorbereitungen für die Ausgabe der Zusatzleiderkarte sind inzwischen so weit fortgeschritten, daß nunmehr die Anträge bei den Wirtschaftskämtern (Markenabschleusen) gestellt werden können. Bei der Antragstellung haben die Jugendlichen ihre Zweite Reichsleiderkarte sowie einen Ausweis, aus dem das Geburtsdatum hervorgeht, (z. B. Kennkarte, H. S. Ausweis) vorzulegen. — Die Antragsfrist endet am 30 April 1941.

Nächsten Sonntag „Tag der Wehrmacht“

Weltkriegsteilnehmer sammeln

Der kommende Sonntag steht im Zeichen des „Tages der Wehrmacht“, an dem für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes eine große Sammelaktion geplant wird. In allen Gauen des Reiches werden die in den Kriegserkennungsabteilungen zusammengeschlossenen Weltkriegsteilnehmer ihre Sammelbüchsen schwingen und 12 Abzeichen zum Kauf anbieten, die in prächtiger Ausführung Soldaten und Waffen unserer drei Wehrmachtteile darstellen. Am Tage der Wehrmacht appellieren junge und alte Soldaten an den Eiferwillen der Heimat. Die Truppenteile der Standorte treffen überall umfangreiche Vorbereitungen, um der Bevölkerung einen nachhaltigen Einblick in das Soldatenleben zu gewähren. Die Jugend wird allen voran in die Kasernen strömen und sich auch nichts entgehen lassen, was an diesem Tage aus dem militärischen Leben gezeigt wird. In allen Standorten wird ein schmuckhaftes und reichliches Eintopfen ohne Marken zum Preise von 50 Pf. gereicht, das jeden Volksgenossen von der Kochkunst der „Küchenbullen“ überzeugen wird. Es bedarf keiner Betonung, daß dort, wo sich Gelegenheit bietet, ein „Zäpfchen“ aus der Feldküche zu fassen, in ausgiebigem Maße Gebrauch gemacht wird. Die Hausfrau wird also am kommenden Sonntag Marken sparen können. Und dem Kriegs-W.S.W. werden neue Mittel zuzuführen.

Am Tage der Wehrmacht wird nicht nur der junge Soldat, der heute in stolzer Bewährung vor dem Feind steht, sondern auch der Weltkriegsteilnehmer auf das Opfer des deutschen Volksgenossen sehen. Der Sachgau wird am Tage der Wehrmacht seine Opferbereitschaft wieder in stärkstem Maße beweisen.



Abzeichen zum „Tag der Wehrmacht“.

Zum „Tag der Wehrmacht“ am 22. und 23. März gelangen zwölf verschiedene Abzeichen aus Trostlitz zum Verkauf. Weltbild (M).

— Strehla (Elbe). Vorfahrtsrecht mißachtet. — Tödlicher Unfall. Eine 52 Jahre alte Einwohnerin aus Neußen bei Strehla verunglückte mit dem Fahrrad auf der Staatsstraße Nieja—Strehla tödlich. Sie hatte beim Einbiegen aus einem Nebenweg das Vorfahrtsrecht eines Lieferdreirades nicht beachtet und war, obwohl der Fahrer zur Vermeidung eines Zusammenstoßes in den Straßengraben lenkte, vom Rad gerissen und auf die Straße geschleudert worden.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksals Roman aus unserer großen Zeit von ERIKA WILLE

Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Sabine sah auf einen langen Zettel voller Namen und Adressen. Wenzel-Sonnenstraße. Ach, das waren doch die netten ordentlichen Leute, die voriges Jahr ein kleines eigenes Haus gebaut hatten — das Werk hatte eine Bauunterstützung gegeben, die regelmäßig abgezahlt wurde. Der Mann war Formner.

Mit der Straßenbahn fuhr Sabine endlos lange durch die Stadt. Sie wohnte ein wenig außerhalb, dort, wo es nicht nur Steine und Straßen und Häuser gab, sondern auch kleine Vorgärten und Bäume, wo der Himmel nicht nur irgend etwas Unbeachtetes war, das immer zur Unzeit Hitze oder Regen herunterschickte, sondern eben der Himmel, zu dem man auf sah, wenn weiße Wolken über seine Bläue zogen und dem man für den Regen dankte, der die Pflanzen erfrischte.

Sabine stand etwas gedrückt auf der hinteren Plattform des Straßenbahnwagens. Um diese Zeit waren die Wagen fast immer überfüllt. Da waren soviel Menschen, die zu ihren Arbeitsstätten wollten. Soviel Gespräche, Gerüche, Sorgen oder Gelächter erklang um sie herum. Sabine litt immer etwas unter diesen Fahrten. Sie litt überhaupt unter der ganzen Stadt. Es war Sabine, als sei es schon eine Ewigkeit her, seit sie ein Kind gewesen war, das durch die Wälder lief.

Ach, sie redete sich ja selbst immer so gut zu, sie gab sich ja solche Mühe, nicht undankbar zu sein. Und sie war ja auch nicht einmal allzusehr allein. Sie hatte ein paar nette Kameradinnen und kannte auch den einen und anderen jungen Mann, mit denen sie gelegentlich tanzte oder ins Theater ging.

Daß sie sich trotzdem wie gefangen und verbannt vorlam in den vielen stillen Stunden, die sie hatte, das war doch ihre eigene Schuld.

Du bist verrückt, Mädchen! würde Martin sagen. Martin! Sabine hatte schon solange nichts mehr von ihm gehört, vielleicht seit Jahren nicht. Er war so schreibfaul, und sie hatten sich nie mehr getroffen seit den Ferien, in denen er sie geküßt hatte. Die Zeiten hatten nicht zusammengepaßt. Sabine hatte andere Ferien als Martin, und als sie ihren Urlaub im letzten Jahr eigens in die Zeit

seiner großen Semesterferien gelegt hatte, war er ausgerechnet auf eine Studienfahrt in Italien gewesen. Er arbeitete in italienischen Lazarett, in denen verwundete Spanienkämpfer lagen, erzählte seine Mutter dem Mädchen voller Stolz.

So, da war das Haus, in dem Wenzels wohnten. Sabine blieb einen Augenblick stehen und befaß es sich. Sauber und nett sah es aus. Es lag etwas von der Straße zurück in einem kleinen Vorgärtchen, auf dessen genau gezogenen Beeten Kohlköpfe in Reih und Glied standen, umsäumt von lustig blühenden Blumen. Ringelblumen! Sabine konnte sich kaum von dem Anblick trennen. Diese feuerfarbigen Blumen wanden im Lehrerhausgarten an allen Wegen. Die Blätter waren so ein bißchen klebrig, wenn man sie anfachte. Sabine fühlte es förmlich an den Fingern.

Die Straße lag still. Um diese Zeit waren die Hunderte von Arbeitern, die hier in kleinen eigenen Häuschen wohnten, längst im Betrieb und die Kinder schon auf dem Weg zur Schule. Nur die Kleinsten standen in den Kinderwagen in der Sonne oder spielten irgendwo traumverloren in herrlichen Sandkästen.

Sabine ging schnell durch das Gärtchen auf die Haustüre zu.

Benige Stunden später saß Sabine schon wieder eifrig tippend vor ihrer Schreibmaschine. Sie mußte jetzt vor allen Dingen die Listen der bisher einberufenen Männer ihres Bezirkes fertigmachen. Für morgen hatte sie schon wieder eine ganze Reihe von Familien, die zu besuchen waren.

Ihr Büro war ein kleiner weißgestrichelter Raum, in dem sich in der Mitte zwei hellgelbe riesige Schreibtische gegenüberstanden, jeder mit einem Tischchen für die Schreibmaschine an der Seite. Die Wände wurden von großen Altküchenschrank beinahe bedeckt, aber die Sonne schien hell herein durch die beiden Fenster, vor denen flammende Geranien in bunten Töpfen blühten, eine Fliege summte, und auf Sabines Tisch stand ein Strauß in einer kleinen Vase. Es war gar nicht so ungemütlich, und die beiden Mädchenköpfe, die sich über die Arbeit beugten, gaben dem Raum etwas Warmes, Junges.

Hell und fordernd schrillte das Telefon. Sabine nahm den Hörer ab:

„Oh, Fräulein Walter — für Sie privat!“

Die kleine dunkle Hebe Walter, die wie Sabine eine der Fürsorgerinnen des Werkes war, sprang auf, als sei plötzlich Feuer unter ihrem Stuhl ausgebrochen:

„Das ist bestimmt mein Verlobter —!“

Schon war sie um den Schreibtisch herumgelaufen und nahm Sabine den Hörer ab. Die lächelte:

„Ich geh solange raus, Hebe, und paß auf, daß keiner kommt.“ Eigentlich sollten die Fürsorgerinnen nämlich keine Privatgespräche führen, und außerdem wollte Sabine nicht hören.

„Sabine — ach, Sabine!“

Die etwas kleinere Hebe fiel Sabine einfach um den Hals, als diese wieder in das Büro kam und lachte und weinte in einem Atem:

„Er kommt und er muß mit raus — heute noch, Sabine!“

„Der Bräuterich?“

Sabines Stimme klang trotz des Neckwortes sanft und weich, gart wuschte sie der Kameradin über die feuchten Wangen.

„Ja, der Friedrich. Er ist auf dem Weg zu seinem Regiment, und hat hier auf dem Gericht noch was zu ordnen wegen einem Vertreter.“ — Hebe Walters Verlobter war Rechtsanwalt in einer kleinen, nahegelegenen Stadt — „und morgen früh muß er dann weg. Er hat seine Einberufung. Ach Gott, und ich freu mich doch so, daß er wenigstens noch mal kommt, einen ganzen Abend, bis morgen früh!“

Hebe Walter ließ Sabine los und lief aufgeregt durch das Zimmer.

„Ich will auch gar nicht daran denken, daß er dann vielleicht in der Krieg muß. Es gibt ja vielleicht auch gar keinen, nicht wahr Sabine? Ich will mich nur freuen, daß ich ihn habe! Und tapfer sein. Und, Sabine, er bringt noch jemand mit — für Sie.“ — „Für mich?“

Einen unsinnigen Augenblick lang denkt Sabine: Martin Görn. Aber schon hat sie sich wieder in der Hand. Wie käme denn der Rechtsanwalt Friedrich Stein ausgerechnet zu Martin Görn.

Hebe sprach auch schon weiter:

„Ja, ihren Brieffreund, Sabine, den Holthausen! Sabine — sie müssen mir einfach den Gefallen tun und heute abend mitkommen. Friedrich hat mir nämlich gesagt, daß wir Holthausen treffen. Er kommt aus England zurück, hat sich telegrafisch angemeldet und will morgen mit Friedrich zusammen einrücken. Sabine bitte, bitte, nehmen Sie ihn uns ab. Außerdem ist er doch ganz allein. Er soll keinen Menschen haben, mit dem er zusammen sein könnte und der ihm ein liebes Wort mit ins Feld gibt.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Mit der Infanterie über den Schiplapak

36 Kilometer Paktänge über das Balkangebirge bezwungen
Von Kriegsberichterstatter Erich Kellingner

(Psk.) Die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht waren voraus; sie hatten mit Hilfe des Motors und einer überlegenen Fahrtechnik ihr Tagesziel erreicht. Unsere Infanterie aber folgte. In Fußmärschen, Tagesmärsch auf Tagesmarsch, ging es in das gebirgige Land hinein, galt es Hügel und Höhenlänne zu überschreiten. Nach dem jeweiligen Gelände waren die täglichen Ziele angesetzt, denn nicht nur bei unseren Soldaten, auch für den Troß, für die Pferde mit ihren schweren Zuglasten mußte mit den Kräften sparsam umgegangen werden. Das Balkangebirge mit dem einzigen Übergang, dem Schiplapak, war noch zu bezwingen. Weißgrauer Staub lag auf den Straßen, und die Märzsonne meinte es gut. Auch der vorläufigste Marschritt ließ eine kleine Wolke aufsteigen, aber Sondereisenbahnwagen Stiefel hüllten bald jede Kolonne in einen weißen Nebel ein, der die Eigenschaft hat, sich auf den Uniformen, im Gesicht und den Haaren festzusetzen. In kleinen bulgarischen Dörfern wurde des Abends Wirtshaus besogen. Am nächsten Morgen begleitete die Dorfbevölkerung und die Dorfkinder unsere Infanterie noch ein Stück des Weges, dann blieb sie am Straßenrand stehen, winkte noch einmal in die langsam wieder aufsteigenden Staubwolken.

Noch einen Tag, noch einen halben Tag Fußmarsch, dann stand der deutsche Infanterist am Nordhang jenes Gebietes mit dem einzigen Übergang, dem „Sipla-Trochor“ (Durchbruch), der in der Geschichte der Völker soviel schicksalhafte Kämpfe gesehen hat. Zum zweitenmal marschierten unsere Soldaten nach einer kurzen Zeitepoche über diesen Paß, und viele Männer haben schon im letzten großen Kriege an der Stelle gestanden, damals wie diesmal in dem mit uns befreundeten Bulgarien. Im letzten Dorf des Nordabhanges standen die Kompanien, die Bataillone, das ganze Regiment zum Aufbruch bereit. Andere Regimenter folgten. Eine nicht mehr abbrechende Welle deutscher Infanterie. Einige Aufmerksamkeiten werden den Soldaten von der Bevölkerung bereitet. Hier werden Süßigkeiten gereicht, dort schenkt man die ersten Weischn. Das immer frische und schmackhafte Brot

darf nicht fehlen, das nun schon seit Tagen das Land für die durchziehenden Truppen bereit hält; und Apfel. Mit vollbeladenen Schürzen stehen die Frauen und Mädchen da und reichen das erfrischende Obst in die Kolonnen. Es soll keiner leer ausgehen. In den Augen dieser Menschen sieht man die Bewunderung für den deutschen Soldaten. Feldmarschmäßig beginnt der Aufstieg.

22 Kilometer Steigung und 14 Kilometer Abstieg sind zu bezwingen.

Für Touristen meistens eine Leistung, man sagt dann eine „sportliche“, aber für den Infanteristen, der bereits viele Tage mit seinem Marschgepäck marschiert ist, kann es kein derartiges Vergnügen geben. Nur soldatische Härte, Härte gegen sich selbst und größte Selbstüberwindung können diese Strapazen ertragen lassen. Stunde um Stunde geht der Marsch. Der Blick der Augen umfaßt immer von neuem das schluchtenreiche Gebirge. Auf den Hängen weiden Büffel, werden zur Tränke geleitet, wo Hirten an den Feuerstellen. Gleich weißen Punkten stehen die Verzäunten an den Felsklüften, suchen Schafherden ihre gemütliche Nahrung. Von Wegstrecken zu Wegstrecken haben Nachrichtenmänner ihre Zelte aufgeschlagen.

Ein frischer Wind schlägt den Männern entgegen. Schneewind von den Paßhöhen, bald schimmert auch der erste Schnee auf. Zuerst in geböckelten Senken, dann kommt eine zusammenhängende Schneedecke. Links und rechts vom Wege liegt noch fester Schnee in beachtlicher Höhe. Dann tauchen die ersten Kreuze am Bergwand auf, kündend von früheren Kämpfen. Der höchste Punkt des Schiplapadurchbruchs trägt das große monumentale Freizeitsdenkmal. Die Paßhöhe war erreicht. 22 Kilometer Steigung waren zurückgelegt, 14 Kilometer Abstieg standen bevor.

Als die Abendsonne ihre letzten wärmenden Strahlen bescherte, war das Tagesziel, der kleine Ort Schipla am Südhang des Balkangebirges erreicht. Jeder einzelne Soldat war stolz auf seine Leistung. Er konnte auch stolz sein. Dann ging es in die Quartiere. Ringsum hatten die Bäume ihre erste Blütenpracht angelegt, standen frische Weischn im Grate. Die ersten Blüten und Weischn wurden in die Briefumschläge gesteckt — ein schöner Gruß marschierender Infanterie aus dem Südosten an die Heimat.

Kameradschaftsabend der Turngemeinde Bad Schandau

Einen gut gelungenen Kameradschaftsabend veranstaltete die hiesige Turngemeinde am Freitag, dem 14. März, in Gerichners Speisewirtschaft. Auch einige auf Urlaub weilende Turnkameraden waren erschienen.

Der stellvertretende Dietwart Turnkamerad Reif machte nach einleitenden Begrüßungsworten, bei denen er u. a. auch auf die vielseitige turnerische Betätigungsmöglichkeit in der Turngemeinde hinwies, mit den zur Vorführung kommenden beiden Filmen bekannt.

„Das Deutschtum in der Zips“ lautete der Titel des ersten Films. Redner führte nach einem Hinweis auf die Lage der Zips ungefähr im Schnittpunkt der Straßen Breslau—Lemberg und Warschau—Budapest und auf ihre sich daraus ergebende verkehrsgeographische Bedeutung aus, daß der angrenzende Osten schon seit vielen Jahrhunderten deutscher Kulturboden ist. Das kommt in der Anerkennung des damaligen deutschen Rechtes (Magdeburger Landrecht) für die deutschen Siedlungen in den verschiedensten Städten Polens, Galiziens und Ungarns zum Ausdruck. So kam für diese in Kraka ab 1228, in Posen ab 1253, in Lublin ab 1317 und in Warschau ab 1413 deutsches Recht zur Anwendung. Eine ganze Anzahl Ortsnamen (Gorlice = Görlich, Lancut = Landschut) und Einzelwörter (rada = Rathsherr, rynec = Ring, Markt) weisen auf die deutsche Abstammung hin. Deutsche Zünfte und Gilden wurden gegründet. Die Werke von Dietrich von dem Stof, die wir in Nürnberg bewundern, zeugen ebenso im Dom von Kraka von der überragenden Bedeutung des deutschen Kunstgewerbes um 1450 in jenen Gegenden. Der Verfall des polnischen Staates brachte um 1800 eine Neubelebung der deutschen Einwanderung, die auch in den Bauwerken der Zips zum Ausdruck kommt. Während so zunächst in den Landeshaupt- und Städtebildern der Zips die steinernen Zeugen deutscher Vergangenheit zu uns sprachen, vermittelte der zweite Teil des Zips-Filmes ein anschauliches Bild des rein deutschen Charakters der Bevölkerung als den lebenden Zeugen der Gegenwart, der sich in den verschiedensten Gebräuchen bemerkbar macht. Redner gab am Schluß dieses ersten Filmes unser aller Genehmigung darüber Ausdruck, daß jetzt auch diese Auslandsdeutschen nicht mehr auf verlorenem Posten stehen, sondern vom starken Arm des großen Reiches der Deutschen beschützt werden.

In der Pause erkundeten musikalische Kameraden die Anwesenheit mit dem Spielen von Soldatenliedern, die eifrig mitgesungen wurden.

Dann lief der Westwallfilm. Die ungeheure Leistung, die sich in der so schnellen Herstellung dieses einzigartigen Befestigungswerkes im Kleinsten wie im Größten offenbart, schlug von Anfang an jeden in Bann. Hier konnte man sehen, was

deutscher Fleiß und deutsche Organisationskraft unter genialer Führung zu leisten vermögen. Einzelne Wider vermittelten ganz besonders packende Eindrücke, die bleibend sein werden, so, wie das graue Heer in die Werke nach deren Vollendung einrückt; stumm und in endlosen manufakturalen Kolonnen; oder jenes Bild, in dem die Feuerbereitschaft der Werke durch das Fertigungsschiff-Einschwenken der Langrohre der schweren Stakemattbatterien anschaulich gemacht wird, gerade, als wollten sie sagen: So, nun könnt ihr kommen, wenn ihr wollt. „Sie“ sind nicht gekommen und haben damit von Anfang an ihre Unterlegenheit gegenüber diesem Wall von Eisenbeton und Feuer anerkannt und ihren Wunsch nach Verwüstung deutschen Landes begraben müssen.

In dieser Weise, führte Redner am Schluß aus, waren alle von Anfang bis zu Ende gepackt von den Eindrücken dieses Filmwerkes. Mit dem Gruß an den Führer schloß der Filmvortrag. Die Teilnehmer des Abends blieben dann mit ihren Gästen noch einige Zeit gefellig beisammen.

Turnkamerad Kayser jun. führte die Filme sachkundig und störungsfrei vor.

Den eingangs erwähnten Ausführungen des Dietwartes Reif über die Pflege der Leibesübungen ist noch anzufügen, daß die Turngemeinde bestrebt ist, ihren Turn- und Sportbetrieb auch im Kriege im vollen Umfang, und zwar im Sommer auf ihrem schön gelegenen Jahnpark, aufrechtzuerhalten. Sie beweist damit auch an ihrer Stelle ihre tätige Mitarbeit an der gerade jetzt so wichtigen körperlichen Erhaltung der heranwachsenden Jugend und Erhaltung der Leistungsfähigkeit der übrigen Volksgenossen. Deshalb war auch ihr Filmabend ein Beitrag zur weiteren Vertiefung unserer in Kameradschaft verbundenen Gemeinschaft.

Max Schmeling nicht mehr im Ring

Wie nunmehr feststeht, wird Max Schmeling, der bekanntlich das graue Ehrenkleid des Soldaten trägt, seinen Titel als Europameister im Schwergewicht nicht gegen den von der A.B.L. als Herausforderer anerkannten Deutschen Meister Heinz Lajatz verteidigen. Nach den Bestimmungen geht damit Schmeling am 5. Juli d. J., an dem die ihm für die Verteidigung des Titels festgesetzte Frist abläuft, seiner Europameisterwürde verlustig.

Mhnenhaus Franz Schuberts in Schubertendorf wird Gedentstätte. Der Ort Neuborf-Mt (Kreis Mährisch-Schönberg), aus dem die Mhnen des Viederkomponisten Franz Schubert stammten, wurde in Schubertendorf umbenannt. Das Mhnenhaus Franz Schuberts in dieser Gemeinde soll zu einer würdigen Gedentstätte ausgearbeitet werden.

HJ-Führer in allen Umsiedlungslagern

Die Reichsjugendführung hat Bestimmungen über den Einsatz der Hitler-Jugend bei der Umsiedlungsaktion erlassen. Es handelt sich besonders um die Führung und Betreuung der in den Lagern untergebrachten Jugendlichen. Im Einvernehmen mit dem Reichskommissar zur Sicherung deutschen Volkstums und der völkischen Mittelstelle ist in der Reichsjugendführung die Stelle Umsiedlungshelfer geschaffen worden. In den Gebieten treten HJ-Führer zu den Einsatzstellen. Für jedes Lager wird ein Ueber-einsatzführer mit dem Lagerführer aus den Reihen der Volksschule ein Jugendführer ernannt. In besonderen Auslese- und Schulungslagern werden diese Jugendführer auf ihre Aufgaben vorbereitet. Die Arbeit im Lager erstreckt sich auf die Leibes-erziehung, die weltanschauliche Schulung, die kulturelle Arbeit, die Feiern- und Freizeitgestaltung, die soziale Arbeit und die Sonderausbildung. Auch die Durchführung eines Schulunterrichts an den Vormittagen ist geplant.

Der Reichschachwart bei Dresdener Verwundeten

Der Reichschachwart der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Majer-Vorlin, der sich auf einer Deutschlandreise befindet, bemühte seinen kurzen Aufenthalt in der Gauhauptstadt zum Besuch eines Dresdener Reservelazarettes. Nach einem Vortrag über das Thema „Schach im Kriege“ traten der Reichschachwart sowie der stellvertretende Gau-schachwart von Maffow und Vertreter des Schachkreises Dresden gegen zahlreiche Verwundete zu einem interessanten Nebenampf an.

Er wollte mit zu den Soldaten

München. Auf dem Bahnhof Rosenheim brachte eine junge Frau mit ihrem dreijährigen Bublen den Vater, dessen Militär-urlaub abgelaufen war, zur Bahn. Der Knirps erklärte immerfort, er wolle mit zu den Soldaten und wollte durchaus nicht glauben, daß er noch zu jung sei. Im Augenblick des Abschiednehmens achtete die Mutter nicht so sehr auf ihn, und als der Zug anfing, war der kleine plötzlich verschwunden. Im letzten Moment entdeckte ihn ein Bahnbeamter auf dem Trittbrett eines Waggons und rief ihn von seinem gefährlichen Sitz herunter. Da gab es aber großes Geschrei und Protest, daß man ihn nicht zu den Soldaten lassen wollte!

Der Glückstag eines Unteroffiziers

Köln. Ausgesprochenes „Schwein“ hatte in einer Wirtschaft in Weidenau (Sieg) ein Unteroffizier, dem der Glücksmann des W.B. mit einer einladenden Geste seinen Glückstagen präsentierte. Der erste Griff brachte 5 RM und ermunterte den Soldaten, noch einmal zuzugreifen, wobei ihm Fortuna einen 50er in die Hand spielte. Schließlich griff er noch ein drittes Mal in die Glückstüte, wobei ihm diesmal zum Erstaunen ringsum ein Gewinn von 500 RM zufiel.

Wegen verurteilter Pressebestechung verurteilt

Das Urteil eines westdeutschen Amtsgerichtes, das einen Angeklagten wegen verurteilter Pressebestechung und Verleumdung zu 200 RM Geldstrafe, ersatzweise zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt hatte, wurde kürzlich von der Berufungsinstanz, dem Landgericht, in vollem Umfang bestätigt. Damit wurde ein Urteil rechtskräftig, das sich gegen einen Angeklagten richtete, der es unternommen hatte, mehrere Gerichtsberichterflatter, die zugleich Schriftleiter waren, durch Anbieten von Geldgeschenken und anderen Vorteilen zu veranlassen, über seine Verurteilung wegen eines Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz nicht zu berichten. Selbstverständlich verfiel sein dreites und beleidigendes Ansuchen der Ablehnung, und es wurde Anzeige gegen ihn erstattet. Das Urteil stellte eine allgemeine und notwendige Warnung dar für die, die es angeht. Der Schriftleiter und auch der Gerichtsberichterflatter als Gestalter der Zeitung handelt im öffentlichen Interesse und entscheidet allein und nach streng sachlichen Gesichtspunkten, welche Beiträge er im Interesse der Allgemeinheit in seine Zeitung aufnimmt. Jeglicher Beeinflussungsversuch, sei es durch Anbieten von Vorteilen oder durch Androhen von Nachteilen für den Schriftleiter oder die Zeitung ist strafbar und erfüllt entweder den Tatbestand der Pressebestechung oder den der Presse-nötigung, zugleich aber auch den Tatbestand der Verleumdung. Der Schriftleiter wird um der eigenen und der Ehre seines Berufsstandes willen sich stets gegen solche beleidigenden Ansuchen zur Wehr setzen und dafür sorgen, daß derjenige, der um persönlichen Vorteile willen zu solchen unzulässigen Beeinflussungsversuchen greift, nachdrücklich zur Rechenschaft gezogen wird.

Verbrecher wegen Widerstandes erschossen

Berlin, 18. März. Der Reichsführer H und Chef der Deutschen Polizei teilt folgendes mit:
Am 15. März 1941 wurde der Gewaltverbrecher Arthur Schröder wegen Widerstandes erschossen.

Schriftleiter Walter Heke, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt. Druck und Verlag: Sächsische Elbschiffahrt Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Dr. Lange

nimmt ab 20. März d. J. seine Praxis im vollen Umfang wieder auf.

Sprechzeiten: 8 — 11 Uhr vorm.

Fernsprecher 39

Zeitungsausgabe nur bis 18 Uhr!

ZENTRUM-LICHTSPIELE, BAD SCHANDAU

Dienstag, Mittwoch, 18. und 19., Sonnabend, Sonntag, 22. und 23. 3. 1941

Paul Hartmann, Ilse Werner, Hannes Stelzer

„Bal paré“

„Bal paré“ — Der Inbegriff Münchner Fröhlichkeit um die Jahrhundertwende. Zwei tanzerauschende Nächte des „Bal paré“ werden einem bezauberten kleinen Ballettmädel zum Schicksal. Wirbelnde Tänze, mitreißende Musik und herrliche Ballettszenen geben diesem heiteren Film einen äußerst stimmungsvollen Rahmen!

Die Deutsche Wochenschau

Beginn 7.45 Uhr; Sonnabend und Sonntag 1/26 und 8.15 Uhr
Für Jugendliche nicht erlaubt!

Montag, Donnerstag und Freitag geschlossen!

Ämtlicher Teil

Berufsschule Bad Schandau mit Haushaltungsschule (Berufsfachschule)

Der Unterricht in Berufs- und Haushaltungsschule wird Donnerstag, den 20. März, planmäßig wieder aufgenommen.
Der Schulleiter.

Ausgabestelle

für größere Posten Blumen-Heimarbeit gesucht.

Angebote sind zu richten an

Ernst Kriebel, Gebniz / Ga.

Sil
Herkel's
Wäsche
wunderbar
macht
Wäsche
frisch
u. klar

-weil **MAGGI'S WÜRZE** so ergiebig ist!

soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.



Verlangen Sie deshalb klar und deutlich:

MAGGI'S WÜRZE

Weißer Futtermöhren

demnächst auf dem Bahnhof Bad Schandau eintreffend, verkauft nach

H. M. Trepte, Arnsdorf / Sa., Fernruf 224

Kirchliche Nachrichten

Stadtkirche zu St. Johannes Bad Schandau

18. März, Dienstag, ab 8 Uhr Gemeindejugendstunde, 19. März, Mittwoch, ab 8 Uhr Bibelstunde in Rathmannsdorf (Brücke), gleichzeitig kirchl. Mitterkreis im Gemeindefaal. Der Großmittlerkreis kommt erst in der nächsten Woche zusammen. 20. März, Donnerstag, ab 8 Uhr Bibelstunde in Rathmannsdorf (Höhe).